

SHORT NEWS

Guillotine parlementaire

La majorité parlementaire se plaint à reprocher aux partis d'opposition de n'avoir « aucune proposition concrète ». Mais lorsque l'opposition fait son travail de la manière la plus consciencieuse qui soit - c'est-à-dire en déposant une proposition de loi, la majorité n'est pas satisfaite non plus. La démonstration risque d'en être donnée jeudi prochain au parlement. A cette date, la Chambre va se prononcer sur le déclenchement de la procédure parlementaire pour la proposition de loi déposée en novembre dernier par le député André Hoffmann (déi Lénk). Le texte, accueilli avec bienveillance par l'OGBL, prévoit d'empêcher des licenciements dans les entreprises bénéficiaires. Or, la commission du travail et de l'emploi, présidée par le socialiste Lucien Lux, a émis un avis négatif. Lux n'a cependant pas jugé nécessaire de motiver cette décision en commission, arguant qu'il préférerait « garder ses munitions » pour la séance plénière. Cette mesquinerie socialiste ne grandit pas la démocratie parlementaire.

EU-Klimaschutz: Glas drei viertel leer

Wie die jüngste Erklärung der EU-Kommission zur Klimapolitik zu bewerten ist, darüber scheiden sich die Geister. Greenpeace gibt sich begeistert darüber, dass ein Reduktionsziel von 30 Prozent CO₂ bis 2020 als wirtschaftlich machbar ausgewiesen werde. Erstaunlicherweise ist auch der Stahlindustrie-Verband Eurofer zufrieden: Zwar sprach sich die Klimakommissarin Connie Hedegaard für 30 Prozent aus, sagte aber, jetzt sei nicht der richtige Zeitpunkt dafür. Damit bleibt es bei der bisherigen Verpflichtung der EU, ohne Vorbedingungen 20 Prozent CO₂ einzusparen. Die Chance, dass die EU mit einem unilateralen 30-Prozent-Engagement vor der Klimakonferenz in Cancún auftrumpft, ist gering: Hedegaard musste nämlich aufgrund des Drucks der deutschen und französischen Regierung klein beigeben. Deren Veto gegen ein 30-Prozent-Ziel zu überwinden, dazu wird die Zeit nach der Sommerpause wohl etwas knapp.

woxx@home

privatsphaere@woxx.lu

Selten wird in den Sitzungen Privates diskutiert. Diese Woche lief es jedoch anders: In der Mittwochsitzung schlug Redakteurin X das „soziale“ Netzwerk „Facebook“ als Thema vor, nachdem dessen Gründer Mark Zuckerberg kürzlich ein viel beachtetes Mea Culpa über mangelhaften Datenschutz hingelegt hatte. Schon allein das Thema „Facebook“ vermochte es, den woxxies ein breites Grinsen zu entlocken. Dass einige unter ihnen sich längst dort eine Seite zugelegt haben, ist ein offenes Geheimnis. Trotzdem staunte die Versammlung nicht schlecht, als auch Redakteur Y sich einmischte. „Was? Duuuuu hast Facebook?“, staunten alle entsetzt und so manchem ging sicher auch die bange Frage durch den Kopf: „Warum nur hat er MICH nicht als Freund geaddet?“. Y's Erklärung dafür war ziemlich einleuchtend: Er habe nämlich gleich drei Profile und zwei davon seien auch noch Frauen. Er bezwecke auf diese Weise anonym in die Welt der freiwilligen Datenpreisgeber hineinzuschnüffeln. Nun, da wir es ja wissen, werden wir künftig die Freundschaftsanfragen hübscher Brasilianerinnen zweimal anschauen, ehe wir sie wegeklicken. Übrigens: auch die woxx hat inzwischen ihre Seite auf „Facebook“...

AKTUELL

UNI LUXEMBURG

Effizient, aber wenig konvivial

Richard Graf

Während das Rektorat eine positive Bilanz des Jahres 2009 zieht, geben die StudentInnen ihrer Lehrstätte eher durchwachsene Noten.

„Mir kënnen houvreg sinn op eis Uni“ - erst im zweiten Anlauf gelang Unirektor Rolf Tarrach in fehlerfreiem Luxemburgisch der Satz, der nach seinem Empfinden die Situation der Universität Luxemburg treffend umschreibt: Auch 2009 ging es mit der Uni - hält man sich an die statistisch erhobenen Zahlen - aufwärts. Ende vergangener Woche hatten er und Vize-Rektor Lucien Kerger zu einer Bilanzpresskonferenz geladen, auf der sie fast nur Positives berichteten. So erhöhte sich der Personalbestand in dem Jahr, in dem der zweite Fünfjahresplan (2009-2013) beschlossen wurde, auf 861 Einheiten (2008: 653).

Auch die Zahl der Studierenden nahm um 9,2 % auf 4.497 zu. Unter ihnen befanden sich 700 im Masterstudiengang, 312 strebten ein Doktorat an. Zwar registriert die Uni Luxemburg bei ihren StudentInnen nicht weniger als 93 unterschiedliche Nationalitäten, dennoch ist sie eine eher „nationale“ Universität, denn 78,5 Prozent der Studierenden haben ihre Hochschulreife an Luxemburger Schulen erworben.

Das Uni-Budget überschritt 2009 erstmals die 100 Millionen-Euro-Grenze. 72 der 102,5 Millionen, die zur Finanzierung des Unibetriebes gebraucht wurden, kamen aus der direkten Dotierung des Staatshaushalts. Die Einschreibengebühren machten dagegen mit 3,8 Millionen lediglich einen Bruchteil der Einnahmen aus.

Das Rektorat präsentierte auch zwei Studien, die über den Grad der Zufriedenheit der StudentInnen Aufschluss zu geben versuchen. Zum einen wurde per Umfragebogen die Qualität des uni-eigenen „Service des études et de la vie étudiante“ ausgelotet. Rund 12,3 Prozent der StudentInnen beteiligten sich an der schriftlichen Umfrage und stellten der Dienststelle gute oder sehr gute Noten in Sachen Uni-Einschreibung aus.

Etwas durchwachsener ist das Ergebnis des „International Student Barometer“, einer international durchgeführten Umfrage, die versucht, nach gemeinsamen Kriterien die Einschätzung der Unis durch ihre StudentInnen zu ermitteln. Dabei wird jeweils zwi-

schen „domestic“ und „international students“ unterschieden. Auch hier lag der Rücklauf der Fragebögen mit rund 21,1 Prozent erfreulich hoch, so dass hinreichend repräsentative Ergebnisse errechnet werden konnten.

Vor allem für ausländische StudentInnen waren die niedrigen direkten Studiengebühren der wichtigste Grund ihrer Entscheidung für Luxemburg. Aber auch Faktoren, wie die Qualität der Ausbildung und der Forschung und die Reputation des Standortes wurden als wichtige Kriterien genannt.

Alles hofft auf Belval

Die materielle Zufriedenheit der Studierenden allerdings hält sich in Grenzen: Vor allem die Lebenshaltungskosten werden von den internationalen StudentInnen als Manko angesehen. Hier wirken sich vor allem die hohen Preise für Wohnraum in Luxemburg und der beschränkte studentische Arbeitsmarkt aus. Eine rote Karte gibt es auch für den Transport zur Uni und zwischen den Standorten.

Sorgen bereitet die Eingliederung der internationalen StudentInnen, da insbesondere die sozialen Aktivitäten auf den Campi und in ihrem Umfeld als wenig zufrieden stellend bewertet werden. Ein weiteres Problem sind die unzureichenden Öffnungszeiten und Nutzungsmöglichkeiten der Uni-Bibliotheken. Pluspunkte sammelt die Uni-Luxemburg dagegen bei Themen wie Technologie, Internet-Zugang oder Sicherheit. Doch an der Beratung - etwa über die Karriereaussichten der diversen Studiengänge - oder am Feedback seitens der Lehrenden für studentische Leistungen finden StudentInnen beider Kategorien wiederum wenig zu loben.

Besserungen für diese Mängel erwartet das Rektorat erst für die Zeit nach dem Umzug nach Belval. Dabei stellt sich allerdings die Frage, wann dieser tatsächlich stattfinden wird. Mindestens ein weiterer Fünfjahresplan wird wohl noch in den Direktionsräumen auf Limpertsberg ausgearbeitet werden. Aber auf die lange Bank lässt sich das Bedürfnis nach mehr Konvivialität und sozialer Einbindung wohl nicht mehr schieben.